



Neue Erkenntnisse zur Fassade des Goethehauses



Nikolaus Friedrich Thouret, Entwurf zur Fassade des Goethehauses, KSW (Repro: Fotothek)

Im Mai 1792 hatte Goethe mit dem Umbau seines Hauses begonnen, aber erst Ende 1798 ließ er eine Abrechnung über alle bisherigen Kosten zusammenstellen. Es waren 2827 Reichstaler, 11 Groschen und 7 Pfennige. Trotz dieser Kosten und trotz der langen Bauzeit hielt Goethe die Arbeiten noch nicht für vollendet. Hatte er sich bisher auf das Innere konzentriert, wollte er jetzt auch die Fassade umgestalten. (Im Unterschied zu uns konnte Goethe sich ein anderes »Goethehaus« durchaus vorstellen.) Es waren sicher vor allem die barocken Proportionen, die ihn damals nicht befriedigten, die sich aber nur schlecht verändern ließen. Immerhin wäre es möglich gewesen, sie durch eine klassizistische Gliederung zu überspielen. Zu diesem Zweck ließ Goethe einen detaillierten Entwurf anfertigen, der sich heute im Goethe- und Schiller-Archiv befindet. Dieses Blatt ist schon lange bekannt, wurde aber kaum beachtet, da man es dem Weimarer Baumeister Johann Friedrich Rudolf Steiner

zuschrieb. Weil diese Zuschreibung naheliegend und sinnvoll ist, wurde sie auch nicht bezweifelt. Bei einer genaueren Betrachtung der Zeichnung hat sich nun aber eine Zuschreibung an den Stuttgarter Architekten Nikolaus Friedrich Thouret ergeben, der seit 1798 am Bau des Weimarer Schlosses tätig war. Gleichzeitig erweisen sich einige Charakteristika der Fassadenplanung als typisch für den »Architekten« Goethe, der hier seine Vorstellungen von moderner Baukunst umsetzen wollte. Gerade das macht die große Bedeutung des Entwurfs aus. Er ist mehr das Werk Goethes als das Werk Thourets. Trotzdem ließ Goethe seine Planungen nicht ausführen. 1127 Reichstaler und 14 Groschen hätten sie ihn mindestens gekostet, so belegen es die Vorschläge. Bedenkt man die bisherigen Umbaukosten, wird die Höhe dieses Betrags deutlich. Aber es waren sicherlich nicht nur Kosten, die Goethe bewogen haben, die alte Fassade beizubehalten.

Christian Hecht

Editorial

In diesen Tagen gedenken wir der »Völkerschlacht« von Leipzig im Oktober 1813. Wie nähert man sich einem solchen Ereignis, das die Dimension des Grauens in sich birgt? 100.000 Tote, junge Männer, Frauen, Zivilisten. Noch nie waren bis dahin in der Kriegsgeschichte an vier Tagen so viele Menschen gestorben wie bei dieser Schlacht. Sie war maßgeblich für die weitere Entwicklung Deutschlands im 19. Jahrhundert, es war der Aufbruch zur Nation. Sie hat eine hohe Bedeutung, sie ist aktuell und hat etwas mit unserer eigenen Vergangenheit zu tun. Als Europäer haben wir uns mit diesem Thema auseinanderzusetzen, denn es hat eine nationale, eine national-historische und eine europäische Bedeutung. Mit der Abdankung Napoleons 1814 veränderte sich die Weltordnung. Der Wiener Kongreß, entgegen dem weitverbreiteten Irrtum, er tue nichts und tanze nur, stellte die Weichen für ein langes Zeitalter des Friedens, von regionalen Kriegen abgesehen, das einhundert Jahre währte. Auch waren es nicht die Preußen, sondern die Österreicher, die die Schlacht nachhaltig gestalteten. Beginnend mit dem verlorenen Rußlandfeldzug und der Niederlage bei Waterloo, dazwischen lag Leipzig, war die Aura der Unbesiegbarkeit von Napoleon gebrochen. Die Regierenden begannen keine Angst mehr vor ihm zu haben, sie wichen der direkten militärischen Konfrontation trotz Überlegenheit aus oder wie im Falle der Völkerschlacht, forcierten sie nicht die Verfolgung der napoleonischen Truppen. Im Ergebnis erfolgte die Verpreußung der deutschen Geschichte, die angebliche Erbfeindschaft Deutschlands gegenüber Frankreich, 1870/71 die Entstehung des Gründungsmythos des neuen Bismarck'schen- und Wilhelminischen Reiches, das auch dadurch 1914 in den ersten Weltkrieg führte. Das Gedenkjahr hilft beim Erinnern, vermittelt Zusammenhänge und Reflexionen, setzt Zeichen der Versöhnung. Das gelingt auch durch den einfachen Zugang zum historischen Tatbestand. Er ermöglicht,

Höhepunkte im Vereinsleben von August bis September 2013

Unbeschreibbares zu beschreiben und zu verstehen, Dinge mental zu erleben. Dazu gibt es genug Möglichkeiten. Neben der Fachliteratur ist der emotionale Zugang zu diesem furchtbaren Ereignis über die Literatur und Kunst möglich. Goya oder Tolstoi sind hier stellvertretend zu nennen. Sie können sich dem Thema viel besser nähern als manche gelehrte Abhandlung. Man muß auch den handelnden Personen gerecht werden, waren sie doch be-seelt von ihren Ideen, es war ja Aufbruchstimmung. Differenziert urteilen im Kontext der Zeit ist das Gebot für die Herangehensweise. Und wie haben sich die Intellektuellen verhalten im allgemeinen und Goethe im besonderen?

Goethe als Bewunderer Napoleons und der französischen Kultur stand den Kriegswirren mißtrauisch gegenüber. Er empfand sie als Störung des harmonisch geordneten Lebens, und war, wie Gero von Wilpert schrieb, »eher Kosmopolit als Patriot«.

Dennoch war der Dichter nicht gleichgültig gegen die Idee des Vaterlandes: »... ich habe oft einen bitteren Schmerz empfunden bei dem Gedanken an das deutsche Volk, das so achtbar im einzelnen und so miserabel im ganzen ist. Eine Vergleichung des deutschen Volkes mit anderen Völkern erregt uns peinliche Gefühle, über welche ich auf jegliche Weise hinwegzukommen suche...« Wenn Luden richtig berichtet, äußerte sich Goethe zum »Erwachen« des Volkes: »Ist denn wirklich das Volk erwacht? Weiß es, was es will, und was es vermag? Der Schlaf ist zu tief gewesen, als daß auch die stärkste Rüttelung so schnell zur Besinnung zurückzuführen vermöchte.« Ein starker Satz, der auch heute seine aktuellen Bezüge hat.

Der Freundeskreis hat die Neuherausgabe des von der Forschung zu Unrecht vergessenen Augenzeugenberichtes zur Völkerschlacht von Carl Bertuch finanziell und ideell unterstützt. Siegfried und Peter Seifert haben in gewisserhafter Weise das Buch ediert und mit einem Nachwort versehen. Neben dem Bericht zur Schlacht finden sich Gedanken über Deutschland nach Napoleon. Bertuch erkennt die Zusammenhänge der gesellschaftlichen Prozesse und lehnt die aufkommende nationalistisch-chauvinistische Haltung und den übersteigerten Franzosenhaß ab, wie wir ihn in dieser Zeit auch bei Ernst Moritz Arndt, Friedrich Ludwig Jahn und bei Hein-



Goethe-Geburtstag – »... mit dem Glockenschlag zwölfe



(Fotos: Thomas Müller, TA)



Goethe-Geburtstag – Abendveranstaltung mit Margrit Straßburger



(Fotos: Dieter Höhnl)



Wieland-Geburtstag



Kranzniederlegung



Geselligkeit im Wielandgut und abendlicher Ausklang mit Dr. Egon Freitag



(Fotos: Renate Wagner)

Vor 200 Jahren: Skandal im Goethehaus Oktober 1813



Hieronymus Graf Colloredo von Joseph Kriehuber (Quelle: Wikimedia Commons)

Nach der Völkerschlacht von Leipzig mußten auch im Weimarer Goethehaus neuerliche Einquartierungen hingenommen werden; der Hausherr war darüber nicht glücklich, weil ihm die politische Entwicklung in Gänze mißfiel. Wilhelm von Humboldt hielt sich im Oktober 1813 im Umfeld Goethes auf und schrieb an seine Frau Caroline, die »Befreiung Deutschlands« habe »noch bei ihm keine tiefe Wurzel geschlagen«. »Die Verheerungen der Kosacken, die wirklich arg sind, nehmen ihm alle Freude an dem Spaß. Er meint, das Heilmittel sei übler als die Krankheit...« Im übrigen sei doch alles in Ordnung und im Gleis gewesen. Am 25. Oktober wurde bei Goethe der österreichische Feldzeugmeister Hieronymus Graf Colloredo-Mansfeld mit seinem Gefolge einquartiert, der in der Völkerschlacht von Leipzig das erste Korps der österreichischen Hauptarmee kommandiert hatte. Humboldt schilderte am 27. Oktober das weitere Geschehen brieflich seiner Frau: Der Österreicher habe »auf Goethes Kosten alle Tage 24 Personen zu Tisch gehabt...Die Geheimrätin versicherte, das koste 2 – 300 Taler, und der Koch hätte ihr

noch gesagt, daß sie sehr geizig wäre. Wie Colloredo gekommen ist, hat Goethe noch die Legion getragen, und Colloredo hat ihm gleich gesagt: »Pfui Teufel, wie kann man so etwas tragen!« Heute früh hat er mich ernsthaft konsultiert, was er tragen sollte; man könne doch einen Orden, durch den einen ein Kaiser ausgezeichnet hat, nicht ablegen, nur weil er eine Schlacht verloren habe. Ich dachte bei mir, daß es freilich schlimm ist, wenn man für das Ablegen der Legion keine besseren Gründe hat, und wollte ihm eben einen guten Rat geben, als er mich bat, zu machen, daß er einen österreichischen Orden bekäme.« In Berlin wurde gar kolportiert, es hätte Maulschellen gesetzt. Am 26. Oktober 1813 hielt Goethe im Tagebuch angewidert fest: »Colloredo ab. Das Haus gereinigt.« 1815 erhielt Goethe seinen österreichischen Orden, wofür aber eine andere Persönlichkeit sorgte: Fürst Metternich. Goethes Satz, daß ein Orden so manchen Puff im Gedränge abhalten könne, hatte sich in diesem konkreten Falle ins Gegenteil verkehrt.

Jochen Klauß

rich von Kleist finden können.
Vielleicht haben Sie Zeit und besuchen am dritten Wochenende im Oktober eine oder mehrere Veranstaltungen in Leipzig zur Völkerschlacht.
Goethe schreibt in den »Maximen und Reflexionen«:
»Gehen wir in die Geschichte zurück, so finden wir überall Persönlichkeiten, mit denen wir uns vertragen, andere, mit denen wir gewiß uns im Widerstreit befänden.«
In diesem (Goetheschen) Sinne wünsche ich uns erkenntnisreiche Wochen!

Ihr Dieter Höhn!

Wanderung nach dem Schlachtfelde von Leipzig im Oktober 1813. Ein Augenzeugenbericht zur Völkerschlacht von Carl Bertuch.

Siegfried Seifert und Peter Seifert (Hrsg.), Band 5 der Reihe des Freundeskreises.

Ein Augenzeugenbericht vom Kampfplatz der Leipziger Völkerschlacht, den Weimars Verleger und Journalist Carl Bertuch von seiner Oktoberreise nach Leipzig niedergeschrieben hat. Anfang 1814 lag das Werk bereits gedruckt vor und ist bis heute die erste authentische Kunde vom Ort des Geschehens, von den Gesprächen Bertuchs mit den Kombattanten und seinen ersten Ideen zu einem Denkmal – der »Kapelle der Eintracht«.

»Wohl dem, der dann noch ein menschlich-theilnehmendes Herz sich erhält!« Dieser Satz steht in Carl Bertuchs Bericht über die verwüstete, von Verwundeten und Sterbenden erfüllte Stadt Leipzig am Tag nach dem Ende der viertägigen Schlacht, die alles überstieg, was sich in einem fast seit einem Vierteljahrhundert durch Krieg und Zerstörung geprägten



Europa ereignet hatte. Bertuch war mit seinem Jugendfreund Ferdinand Jagemann, dem späteren sachsen-weimarschen Hofmaler, am 19. Oktober 1813, als die Schlacht noch tobte, von Weimar aus nach Leipzig aufgebrochen, um Augenzeuge dieses für den Kampf gegen die napoleonische Fremdherrschaft so entscheidenden Ereignisses zu werden.

Carl Bertuch nahm gezielt und systematisch Informationen über den Verlauf der Kämpfe und den Anteil einzelner Heeresteile und Kampfverbände auf beiden Seiten auf: Augenzeugenberichte, Befragungen von Offizieren, möglichst Stabs-offizieren, Beschaffung von offiziellen militärischen Bulletins zu den einzelnen Tagen der Schlacht, zu den Einzelheiten des Verlaufs der Kämpfe usw. Aus diesen Materialien wächst die sachliche, durch Karten veranschaulichte Darstellung, die ein objektives, durch Daten und Fakten fundiertes Bild der Völkerschlacht, eine Art der Statistik, ergibt. Hierin liegt die militärgeschichtliche Bedeutung dieses Buches. Man kann eigentlich nicht erklären, weshalb Carl Bertuchs Schilderungen zu den Kämpfen des deutschen Schicksalsjahres 1813 in der historischen und militärhistorischen Forschung bis zum heutigen Tag so gut wie keine Rolle gespielt haben.



Herausgeber:
Freundeskreis des
Goethe-Nationalmuseums e. V.
Internet: www.goethe-weimar.de
13. Jahrgang 2013
Redaktion:
Dieter Höhnle,
Dr. Jochen Klauß
Konto:
Sparkasse Mittelthüringen
BLZ 820 510 00;
Kto. 036 500 03 37
Druck:
Buch- und Kunstdruckerei
Kefßler GmbH



Veranstaltungen des Freundeskreises von Oktober 2013 bis März 2014

30. Oktober 2013, 18 Uhr, Schiller-Museum:
»In diesem Fahrenlassen und Ergreifen, in diesem Fliehen und Suchen glaubt man wirklich eine höhere Bestimmung zu sehen...«
Sonderführung durch die Ausstellung »Wahlverwandtschaften« mit dem Kurator Prof. Dr. Hermann Mildenerger, Weimar.

6. November 2013, 18 Uhr, Vortragssaal im Goethe-Nationalmuseum: »Zartheit und Nachgiebigkeit ist seine Eigenheit...« Herder als Prediger. Vortrag von Privatdozent Dr. Martin Keßler, Göttingen.

14. November 2013, 18 Uhr, Vortragssaal im Goethe-Nationalmuseum: »Am Abend schätzt man erst das Haus.« Neue Erkenntnisse zur Baugeschichte des Goethehauses. Vortrag von Prof. Dr. Christian Hecht, Nürnberg.

4. Dezember 2013, 18 Uhr, Vortragssaal im Goethe-Nationalmuseum: »Auf / Glaube Liebe Hoffnung / ruht des Gottbegünstigten Menschen / Religion Kunst Wissenschaft...« Religion als Menschwerdung. Herders theologisches Modernisierungsprogramm. Vortrag von Privatdozent Dr. Martin Kümlehn, Berlin.

19. Dezember 2013, 18 Uhr, Festsaal im Goethehaus: »Caroline Jagemann – Weimars angebetete Göttin?« Programm mit Ute Wieckhorst und Heike Meyer, Weimar. Traditionelle Weihnachtsfeier (geschlossene Veranstaltung).

9. Januar 2014, 18 Uhr, Vortragssaal im Goethe-Nationalmuseum: *Anton Graff - Porträts eines Porträtisten*. Vortrag und Buchvorstellung mit Robert Eberhardt, Berlin.

5. Februar 2014, 18 Uhr, Vortragssaal im Goethe-Nationalmuseum: »Nirgendwo gibt es so viele Heuchler und Scheinheilige wie in England.« Herder und die englische Welt. Vortrag mit Prof. Dr. Michael Maurer, Jena.

13. Februar 2014, 18 Uhr, Vortragssaal im Goethe-Nationalmuseum: *In Leonardos Schatten: Giuseppe Bossi und Goethe*. Vortrag mit Serena Zanaboni, Mailand.

5. März 2014, 18 Uhr, Vortragssaal im Goethe-Nationalmuseum: »Der Franzose ist ein geselliger Mensch, er lebt und wirkt, er steht und fällt in Gesellschaft.« Herder und die französische Welt. Vortrag mit Dr. Patricia Rehm-Grätzel, Mainz.

13. März 2014, 18 Uhr, Vortragssaal im Goethe-Nationalmuseum: *Cagliostro – ein römischer Kriminalfall von 1790 und seine Widerspiegelung im literarischen Weimar*. Vortrag mit Dr. Siegfried Seifert, Weimar.

22. März 2014, 18 Uhr, Festsaal im Goethe-Nationalmuseum: »... so wünscht man sich und andern doch auch zuletzt Rechenschaft abzulegen.« Jahresmitgliederversammlung. Anschließend Empfang (geschlossene Veranstaltung).

Literatur - Bilder. Johann Heinrich Ramberg als Buchillustrator der Goethezeit

Johann Heinrich Ramberg (1763–1840), Königlicher Hofmaler aus Hannover, zählt zu den bedeutendsten und produktivsten Buchillustratoren der Goethezeit. Seine Zeichnungen zur deutschen Literatur begleiten die großen Ausgaben Goethes, Schillers und Wielands. Rambergs bildliche Deutungen gelten aber auch Texten von Arnim, Brentano, Bürger, Chamisso, Fouqué, Gellert, Heine, E.T.A. Hoffmann, Iffland, Immermann, Kleist, Knigge, Lafontaine, Lessing, Mozart, Tieck oder Thümmel – neben vielen heute kaum noch bekannten Autoren. Nicht zuletzt diese Illustrationen machten Almanache wie »Minerva«, das »Taschenbuch der Liebe und Freundschaft« gewidmet oder das »Taschenbuch zum geselligen Vergnügen« so überaus populär.

Rambergs Kritiker verkehrten die große Beliebtheit beim Publikum in den Vorwurf anspruchsloser Unterhaltung. Jean Paul hingegen gibt dem modischen Verlagsgeschäft mit massenhaft verbreiteten Taschenbüchern die Schuld. Es veranlasse Autoren zur atemlosen Produktion von Kurztexten und zwingt Ramberg in kleinformatigen »Ridikülbüchern« statt »eignen komischen Witz zu gebären, bloß fremden zu begleiten«. Ramberg selbst bedauerte gegenüber August Klingemann die Reduktion seiner Kunst »zu einem Diminutiv«.



Wer aber in vorliegendem Katalog die ungeheure Vielfalt und Prägnanz seiner Bilder zur deutschen Literatur betrachtet, wird abfällige Urteile überdenken. Denn kaum ein anderer Künstler hat die Dichter der Goethezeit so genau gekannt und verstanden wie er mit Feder und Pinsel.

Košenina, Alexander (Hg.), 2013, 420 Seiten, zahlreiche, teils farbige Abb., Hardcover, ISBN 978-3-86525-339-2, Preis: 39,80 Euro